Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 19 (1931)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Januar 1931 | Nº 1 | XIX. JAHRGANG

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286
Adresse der Redaktion: Frau Julie Merz, Bern, Depotstrasse 14.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Zum neuen Jahre! — † Frau Lina Höfliger-Fornaro (mit Bild). — Aus dem Zentralvorstand. Für den Bau der Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Protest gegen den geplanten schweiz. Wettbewerb für Frauenschönheit. — Für das Patenkind des Zentralblattes. — An die Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins! — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Ein Besuch bei den Berufsberatungsstellen in Wien und Prag. — Wenn wir Frauen des Lebens Scheitelhöhe überschreiten (mit Bild). — Vom Büchertisch. — Inserate. — Inhaltsverzeichnis pro 1930.

Zum neuen Jahre

sendet der Zentralvorstand allen Sektionspräsidentinnen und allen Mitgliedern herzliche Glückwünsche, und warmer Dank sei gesagt für all die treue, aufopfernde Arbeit, die die Sektionen zum Wohle ihrer Gemeinden und unseres Vaterlandes geleistet haben. Möge im Jahr 1931 mit ebensoviel Hingabe und Erfolg gearbeitet werden, gestärkt durch treues Zusammengehörigkeitsgefühl aller.

An alle Vereinsmitglieder ergeht die dringende Bitte, dem **„Zentralblatt"** auch im neuen Jahr Treue zu bewahren. Unser Blatt erfüllt die Aufgabe, uns Gemeinnützige zu Stadt und Land zusammenzuhalten. Es ist berufen, uns Richtlinien und Anregungen für eine unentwegte, den Bedürfnissen der Zeit entsprechende gemeinnützige Arbeit im Dienste der Volkswohlfahrt zu geben. Das „Zentralblatt" bildet eine unentbehrliche Grundlage unseres Vereinslebens. — Möge allen unsern Sektionen im neuen Jahr Freude und Befriedigung aus ihrer Arbeit erwachsen!

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1931 K. 312. BERN

✝ Frau Lina Höfliger-Fornaro.

Das neue Jahr brachte dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein bereits einen überaus schmerzlichen Verlust. Am 3. Januar entschlief in Jona bei Rapperswil Frau *Höfliger-Fornaro,* die bis zur letzten Jahresversammlung unseres Vereins 1930 in Zürich dem *Zentralvorstand* angehört hatte. Ihr Ausscheiden aus der Leitung nach einem Vierteljahrhundert treuer Mitarbeit schuf eine unausfüllbare Lücke; denn Frau Höfliger war eine der wenigen gemeinnützig tätigen Frauen, die Wachsen und Gedeihen des Vereins von bescheidenen Anfängen an miterlebt und unentwegt tapfer gefördert haben. Mit seinen Institutionen und Bestrebungen war sie eng vertraut; die Gartenbauschule in Niederlenz bildete von der Gründung an ihr bevorzugtes Arbeitsgebiet. Für sie selbst bedeutete der aus Gesundheitsrücksichten erfolgte Rücktritt aus dem Zentralvorstand einen herben Schmerz, ein resigniertes Abschiednehmen von einem Befriedigung bietenden geliebten Ehrenamte. Wie viel hatte sie doch aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen zu geben, wie gut verstand sie es, klug zu vermitteln! Alle, die sie kannten, waren sich bewußt, daß Frau *Höfliger* auch fern von des Amtes Würden und Bürden im Geiste doch immer aufs innigste mit dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein und seinen Anstalten verbunden blieb. Als Zeichen der Dankbarkeit und der Anerkennung wurde sie in Zürich zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. — Nun hat der Tod zwar nicht ohne mahnende Vorboten, für viele aber doch ganz unerwartet ihr ruhebedürftiges Herz für immer zum Stillstehen gebracht. Nie mehr werden wir die schöne Frau mit dem gütigen Antlitz im Schmucke ihres weißen Haares unter uns sehen, aber ihr Geist möge uns begleiten und anspornen zu treuem Festhalten an den Zielen selbstloser, gemeinnütziger Frauenarbeit.

An der **Gedenkfeier für Frau Höfliger-Fornaro** am 6. Januar war der Zentralvorstand durch die Vizepräsidentin, Frau *Schmid-Stamm,* St. Gallen, vertreten; sie widmete der Verstorbenen folgende ehrende Abschiedsworte:

« Als Beauftragte des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins liegt mir die schmerzliche Pflicht ob, unserem hochverehrten Ehrenmitglied, Frau Höfliger-Fornaro, die letzten Grüße des Vereins und seines Vorstandes zu entbieten. — Die liebe Dahingeschiedene gründete und präsidierte über 20 Jahre die Sektion Rapperswil-Jona, die unter ihrer Leitung auf den verschiedensten Gebieten der Gemeinnützigkeit Vorbildliches leistete. Als freisinnige Katholikin reichte sie über alle kirchlichen Schranken hinweg den gleichgesinnten und evangelischen Schwestern die Hand zu gemeinsamem Wirken zum Wohl der Hilfsbedürftigen und Kranken, zum Schutze der Familie und zur Weiterbildung und Ertüchtigung des weiblichen Geschlechtes. — Während 25 Jahren gehörte Frau Höfliger als aktive Mitarbeiterin dem Zentralvorstande an. Allen Fragen und Aufgaben des Vereins widmete sie nicht nur ein reges Interesse, sondern ihre volle Arbeitskraft. Sie war in der Kommission für die Diplomierung treuer Hausangestellter und wirkte als tätiges Vorstandsmitglied seit der Gründung der Gartenbauschule Niederlenz in deren Verwaltung mit. Dank ihres eigenen großen Gartens verfügte Frau Höfliger über eine reiche Erfahrung auf allen Gebieten des Gartenbaues, die der Schule sehr zunutzen kam. — Zu ihren vielseitigen Geistesgaben gesellte sich glücklich eine von Herzen kommende Freundlichkeit. An unseren Generalversammlungen sah man Frau

Höfliger oft und gerne in anregendem Gespräch mit den einfachen und stillen Frauen vom Lande. — Als die liebe Verstorbene letzten Sommer auf ihrem Rücktritt von der aktiven Mitarbeit bestand, wurde sie auch einstimmig, dank ihrer Verdienste, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Wir verdanken Frau Höfliger viel, sehr viel. Sie wird aber auch als vorbildliche « Gemeinnützige » in bester Erinnerung unter uns weiterleben. »

Im Namen der *Sektion Rapperswil-Jona* würdigte die Vizepräsidentin Frau *Brunner* das gemeinnützige Wirken der Verstorbenen namentlich auf dem Boden der engern Heimat; sie führte aus :

« Die Jahre, die Frau Höfliger der Gemeinnützigkeit widmete, waren Jahre des Segens für so viele; eine Saat wurde da ausgestreut, die heute noch reiche Früchte trägt. Wie lag der Verstorbenen ihr Werk an der Gemeinnützigkeit am Herzen ! Welche Fülle des Schaffens und Wirkens war in dieser Spanne Zeit, vom Anfang bis zum Ende ihrer 20jährigen Amtstätigkeit als Präsidentin unserer Sektion !

Als Frau Höfliger, anläßlich eines Besuches in Zofingen, von einer Sitzung der dortigen Sektion begeistert zurückkehrte, reifte in ihr der Gedanke, auch in Rapperswil-Jona eine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins zu gründen. Mit großem Eifer ging sie ans Werk. Ihrem lebenssprühenden Wesen, vereint mit natürlichem Organisationstalent, gelang es, im Jahre 1897 die erste Versammlung abzuhalten. Ein kleiner Kreis tätiger Frauen, von denen ihr inzwischen manche schon im Tode vorangegangen ist, traten als eifrige Mitarbeiterinnen an ihre Seite. Und siehe, ein gedeihliches Wirken begann. Ein Werk folgte dem andern. Unter dem Präsidium der lieben Verstorbenen bildete sich die Kommission für Hausverdienst, die unentgeltliche Suppenabgabe; es folgte die Gründung des Kindergartens, der Tuberkulose- und der Armenfürsorgekommission. Einen großen Fortschritt bedeutete die

Schaffung der obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen, der dann viele Jahre später die Einführung des obligatorischen Kochunterrichtes folgte. Was der Weltkrieg der unermüdlichen Präsidentin Arbeit brachte, ist wohl nur ihren getreuen Mitarbeiterinnen bekannt. Nach 20 Jahren reicher, ersprießlicher, segensreicher Tätigkeit, im Jahre 1917, verließ Frau Höfliger zum allgemeinen Bedauern den Präsidentenstuhl, doch immer noch mit regem Interesse dem Wirken der verschiedenen Institutionen folgend. In Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Sektion, wurde sie zur Ehrenpräsidentin ernannt.

Mit aufrichtiger Trauer stehen wir heute an der Bahre dieser seltenen und von allen verehrten und geliebten Frau; ein reiches Leben ist von uns geschieden und mit herzlichem Dank für all ihre Liebe und Treue und ihr segensreiches Wirken rufen die Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins Rapperswil-Jona ihrer verstorbenen Ehrenpräsidentin einen letzten Gruß zu. Frau Höfliger-Fornaro wird unvergessen bleiben als Gründerin und als vorbildliche Präsidentin der Sektion Rapperswil-Jona. »

* * *

Von der hohen Achtung und Wertschätzung, deren sich Frau Höfliger in ihrer Heimatstadt Rapperswil und an ihrem Wohnort Jona erfreuen durfte, zeugt auch der folgende Nachruf in der « Linth » :

« Im hohen Alter von 78½ Jahren entschlief am Samstag abend in ihrem Heim im Frohbühl, Jona, Frau Lina Höfliger-Fornaro, eine Frau, die durch ihr großes und initiatives Wirken unauslöschliche Spuren in die Geschichte der gemeinnützigen Bestrebungen von Rapperswil und Jona gezogen hat.

Zwar der jüngern Generation war sie nur mehr aus begeisterten Schilderungen jener bekannt, denen es vergönnt war, mit ihr in den vielen Jahren ihrer Tätigkeit für das allgemeine Wohl zusammenzuarbeiten. Aber wer noch Gelegenheit hatte, in den letzten Jahren mit Frau Höfliger zusammenzukommen, wurde ergriffen von dem lebhaften Geist, von dem fröhlichen Gemüt.

Frau Lina Höfliger wurde am 9. Juli 1852 als einzige Tochter von Oberst Fornaro-Huber von Rapperswil geboren. Die Jugendzeit verlebte sie im Hause der Familie Fornaro auf dem Hauptplatz. Mit 14 Jahren kam sie in ein Institut nach Bern, wo sie zwei Jahre verweilte, um dann noch in Vevey eine weitere Ausbildung genießen zu dürfen. In die Heimat zurückgekehrt, verheiratete sie sich, erst achtzehnjährig, mit Herrn Höfliger von Jona. Die ersten Jahre der Ehe verbrachten sie im Toggenburg, in Ebnat-Kappel, um dann in den Frohbühl in Jona überzusiedeln. Drei Kinder entsprossen der Ehe, aber sie brachten auch tiefes Leid in die Familie, da die zwei Söhne auf tragische Weise aus dem Leben gerissen wurden. Im Jahre 1892 starb auch der Gatte, Herr Major Höfliger.

Das große Lebenswerk von Frau Höfliger ist die Gründung der Sektion Rapperswil-Jona des *Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.* Anläßlich eines Besuches einer Versammlung von gemeinnützigen Frauen in Zofingen bemächtigte sich ihrer der Gedanke, einen Bund solcher Frauen, die dem Wohl der Allgemeinheit dienen wollen, auch in Rapperswil zu gründen. Sie zögerte, wie in der Jubiläumsschrift des gemeinnützigen Frauenvereins von 1922 ausgeführt wird, nicht, lebhaft und tatkräftig an die Verwirklichung dieses Gedankens zu gehen. An einer konstituierenden Versammlung vom 23. Februar 1897 betonte Frau Höfliger, daß Redenhalten nicht ins Fach der

Frauen gehöre, daß es am besten sei, frisch und froh an die im Einladungszirkular angeregte Arbeit zu gehen und daß sie nicht zweifle, daß die zu wählende Kommission den richtigen Weg finden werde, mit gutem Willen und Gottes Hilfe viel Gutes zu stiften. Sie strebte eine Frauenemanzipation an, die nicht in Gleichberechtigung mit den « Herren der Schöpfung » gipfle, aber es sei eine Notwendigkeit geworden, daß die Frauen sich selbständiger machen, das Wohl und Gedeihen der Allgemeinheit, nicht nur des Hauses anzustreben. Wie von den Rapperswilerfrauen so Tüchtiges und Schönes in geselliger Beziehung geleistet werde, so dürfe auch ernste Arbeit sie Tüchtiges erreichen lassen.

Bereits konnten bei der Gründungsversammlung 188 Damen als Mitglieder gewonnen werden; es wurde ein achtgliedriges Komitee mit der Initiantin Frau Höfliger als *Präsidentin* gewählt.

Bei den schönen Worten und der Gründung eines Vereins blieb es nicht, das ganze Wesen dieser hochbegabten Frau verlangte nach einer fruchtbaren Entfaltung ihrer Talente. Und sie verstand es, mit den tatkräftigen Frauen, die ihr in der Kommission zur Seite standen, eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit in die Wege zu leiten. Man lese in der Jubiläumsschrift des Frauenvereins nach, wie wertvolle Institutionen durch unsere Frauen, die freudig und begeistert ihrer Führerin folgten, ins Leben gerufen worden sind. Nur einiges, woran Frau Höfliger-Fornaro besondern Anteil hat, sei noch erwähnt. Da ist einmal die 1901 erfolgte Schaffung der obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen, die auf ein Gesuch des Frauenvereins hin vom Gemeinderat beschlossen wurde und in deren Schulrat dann Frau Höfliger und Frau Litscher-Curti abgeordnet wurden. Aber Frau Höfliger ergriff weiter auch die Initiative zur Gründung des Kindergartens, der eben in jüngster Zeit wieder eine verheißungsvolle Erweiterung erfahren hat. Bereits im Oktober 1905 konnte die heute noch segensreich wirkende Kindergärtnerin, Frl. Sauter, als Hüterin der ersten Schar des Rapperswiler Kindergartens gewählt werden.

Nach 20 Jahren reicher und ersprießlicher Tätigkeit trat zum einmütigen Bedauern ihrer Getreuen Frau Höfliger-Fornaro als Präsidentin zurück und wurde in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Sektion zur Ehrenpräsidentin ernannt.

Frau Höfliger-Fornaro war eine initiative und energische Frau, die in rastlosem Wirken Großes erreichte; aber sie hatte auch eine lebensfrohe, herzliche Natur, sie war sehr musikalisch und trug mit ihrer prächtigen Stimme gar oft zu schönem Gelingen mancher geselligen Anlässe bei. Der Frohbühl in Jona war auch ein gastliches Haus, und Frau Höfliger war eine freudige und freigebige Gastgeberin.

Die Frauen der Rosenstadt werden der prächtigen Frau mit dem lebhaften Geist, der unermüdlichen Schaffenskraft, dem gütigen Herzen und frohen Gemüt ein bleibendes Denkmal dankbarer Erinnerung setzen. Sie ruhe nach ihrem langen und reichen Leben in Frieden! *A.*

Aus dem Zentralvorstand.

Die eidgenössische Postverwaltung hat unserm Verein wieder **Freimarken** im Wert von Fr. 600 geschenkt, die, wie bekannt, nicht für Gemeinnützigkeit, sondern für *Wohltätigkeit* verwendet werden dürfen. Wir ersuchen die Sektionspräsidentinnen, sich bis *Ende Februar* zu melden.

Frau *Schmidt-Stamm* hat ihre Obligation im Wert von Fr. 200 der Haushaltungsschule Lenzburg geschenkt.

Für die *schweizerische Stiftung* « **Mutter und Kind** » sind bis zum 10. Januar 1931 eingegangen:

Uebertrag	Fr.	4884
Sektion Solothurn	»	100
Sektion Nidau	»	30
Frau Burkhalter	»	10
Frau Schmidt-Fehr, zum Andenken an Frau Höfliger-Fornaro	»	20
Total	Fr.	5044

Allen gütigen Gebern sei herzlich Dank gesagt!

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *Berta Trüssel.*

Für den Bau der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

In Nummer 12/1930 wurde mitgeteilt, daß die Sektion *Dietikon* sich entschlossen hat, ab 1931 für drei Jahre Fr. 500 einzubezahlen; hierzu ist nachzutragen, daß Dietikon schon 1930 Fr. 105 einbezahlt hat.

Die Quästorin des Frauenvereins Oerlikon macht aufmerksam, daß der im « Zentralblatt » vom 20. Dezember 1930 veröffentlichte Beitrag von Fr. 291 ganz unserem Baufonds bestimmt sei, ohne Abzug von Fr. 10 als Jahresbeitrag, der früher schon einbezahlt war.

Sodann sind weiter eingegangen:

vom Frauenverein	Amriswil	Fr.	140
» »	Erlenbach	»	220
» »	Davos-Platz	»	270
» »	Davos-Dorf	»	120
» »	Burgdorf	»	20
» »	Liestal	»	100

Alle diese Beiträge erstmals, ohne weitere Verpflichtung.

Weitere Gaben sind direkt zu senden an: *Frau Landolf-Ryf, Quästorin der Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital, Zürich.*

Protest gegen den geplanten schweizerischen Wettbewerb für Frauenschönheit.

Die unterzeichneten schweizerischen Verbände fühlen sich veranlaßt, gegen die Einführung eines schweizerischen Wettbewerbs für Frauenschönheit und die damit verbundene Beteiligung der Schweiz an einer internationalen Institution zu protestieren. Sie erblicken in der einseitigen Auszeichnung rein äußerlicher Vorzüge eine Verletzung der Frauenwürde und eine ernste Gefahr für unsere weibliche Jugend. In der Heimat Heinrich Pestalozzis ist man ge-

wohnt, das Frauenideal in anderer Richtung zu suchen und zu erstreben. Von der im Volke wurzelnden Auffassung echter Schweizer Frauenart soll nicht abgewichen werden.

Wir hoffen, daß die Kreise, welche die Idee dieses Wettbewerbs für Frauenschönheit zu verwirklichen trachten, sich eines Bessern besinnen, wie dies dem Preisgericht angehörende bekannte Persönlichkeiten bereits getan haben. Der schweizerischen Presse sei Dank und Anerkennung ausgesprochen für die einmütig ablehnende Haltung, die sie dieser Angelegenheit gegenüber eingenommen hat.

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein.
Schweizerischer katholischer Frauenbund.
Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

Für das Patenkind des „Zentralblattes".

Im vergangenen Jahr stellten die Unternehmen unseres Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins so mannigfache Anforderungen an die Mitglieder, daß wir von jedem Hinweis auf den Patenkind-Fonds absahen. Um so mehr freut es uns, daß derselbe trotzdem nicht vergessen wurde. Am 20. Februar 1930 betrug der Fonds Fr. 676.60. Am 29. März erfolgte direkt auf das Sparbüchlein bei der Volksbank Bern eine Einzahlung von Fr. 10 (wie man uns mitteilt, durch eine Frau St.....). Im Dezember 1930 gelangte sodann von einer nicht genannt sein wollenden Spenderin aus dem Kanton Zürich der Betrag von Fr. 20 an die Redaktion. — Beiden Spenderinnen sei herzlich Dank gesagt! Somit ist der Fonds seit dem Februar 1930 bis Ende 1930 auf Fr. 760.60 angestiegen, einbezahlt auf Sparheft Nr. 206,072 der Schweizerischen Volksbank, Bern. Der Zinsertrag pro 1930 im Betrag von Fr. 26.70 wurde im Einverständnis mit der Zentralpräsidentin zu einer Neujahrsgabe an das Patenkind im Meiental verwendet, das sich laut einem Brief der Eltern bester Gesundheit erfreut.

Die Redaktorin: *J. Merz.*

An die Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins!

Bundesfeierkomitee und Bund junger Stauffacherinnen.

Der Bund junger Stauffacherinnen ist schon wiederholt an uns gelangt, es möchte ihm das Erträgnis einer nächsten Bundesfeiersammlung zugesprochen werden zur Durchführung seiner « Hauswirtschaftlichen Rekrutenkurse ». Um seinem letzten Gesuche vom vergangenen Herbst mehr Nachdruck zu verleihen, wurden die meisten Frauenvereine und zahlreiche Private durch Zirkular aufgefordert, dasselbe beim Vorstand des Schweizerischen Bundesfeierkomitees zu befürworten.

Der Korrespondenz, die bei uns eingegangen ist, entnehmen wir, daß auch Sie in dieser Sache begrüßt wurden.

Der Inhalt des Zirkulars und der Umstand, daß die Karte, die demselben beilag, an unser Bureau zurückzusenden war, könnten den Eindruck erwecken, diese Propaganda-Aktion wäre im Einverständnis mit dem Vorstand

unseres Komitees erfolgt. Wir sehen uns deshalb zu der Erklärung veranlaßt, daß das absolut nicht der Fall ist. Wir stehen diesem Vorgehen ferne und mißbilligen die Art und Weise, wie die Leitung des Bundes junger Stauffacherinnen uns ohne unser Wissen in diese Angelegenheit hineinzieht, ganz entschieden.

Der Vorstand hat es sich immer zur Pflicht gemacht, alle Gesuche um Zuwendung eines Sammlungserträgnisses gründlich und unvoreingenommen zu prüfen. Der Gedanke der hauswirtschaftlichen Erziehung ist uns durchaus sympathisch. Nun ist aber der Bund junger Stauffacherinnen nicht die einzige Organisation, die sich mit dieser Aufgabe befaßt; im Gegenteil, eine große Zahl staatlicher und privater Korporationen haben sie schon längst in ihr Programm aufgenommen und verwirklicht. So bestehen nach dem letzten Geschäftsbericht des Bundesrates 875 vom Bund subventionierte Anstalten für die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung des weiblichen Geschlechtes, deren Gesamtausgaben sich auf Fr. 6,985,817 beliefen. Daran leisteten Kantone, Gemeinden und Private Fr. 4,058,734, der Bund unterstützte sie mit Fr. 1,438,439.

Die rationelle Durchführung solcher Kurse setzt eine starke, festgefügte Organisation mit zielbewußter, praktischer Leitung voraus, die imstande ist, das Erreichbare vom Unmöglichen zu trennen. Der derzeitigen Leitung des Bundes junger Stauffacherinnen ist es nicht gelungen, uns davon zu überzeugen, daß diese Voraussetzungen hinsichtlich Organisation und Leitung schon jetzt vorhanden sind. So hat denn auch die Abteilung für Industrie und Gewerbe beim Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement die Subventionierung des Bundes junger Stauffacherinnen bis jetzt abgelehnt. Wir können auch unsererseits aus den gleichen Gründen auf das neueste Gesuch des Bundes junger Stauffacherinnen nicht eintreten und müssen jeden Versuch, der darauf ausgeht, den Eindruck zu erwecken, als geschähe diese Werbeaktion im Einverständnis mit dem Vorstand des Bundesfeierkomitees, zurückweisen. So lassen wir auch die Karten, die an uns gekommen sind, zurückgehen und stellen es den Absendern anheim, dieselben an den Bund junger Stauffacherinnen direkt weiterzuleiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand des Schweizerischen Bundesfeier-Komitees,

Der Präsident: Dr. *E. Scherrer.* Der Sekretär: *J. Brandenberger.*

Comité suisse de la Fête nationale et l'association « Junge Stauffacherinnen ».

A plusieurs reprises l'association « Junge Stauffacherinnen » s'est adressée à notre Comité en vue d'obtenir le produit de l'une des prochaines collectes du 1er août en faveur des cours d'économie domestique. Pour donner plus de poids à sa dernière requête du mois de septembre la plupart des associations féminines et un grand nombre de personnes privées furent priées de l'appuyer auprès de notre Comité.

Il résulte de la correspondance que nous avons reçue que vous aussi avez été sollicité.

Le contenu de la circulaire et le fait que la carte qui l'accompagnait devait nous être retournée, pouvaient accréditer l'opinion que notre Bureau était d'accord avec le Comité de propagande. Aussi tenons-nous à déclarer qu'il n'en est rien. Nous sommes complètement étrangers à cette action, et nous

désapprouvons absolument la manière dont la Direction des « Junge Stauffacherinnen » a cherché à nous mêler à cette affaire à notre insu.

Le Bureau de notre Comité s'est toujours fait un devoir d'examiner consciencieusement et sans parti-pris toutes les demandes relatives à l'affectation du produit de la collecte du 1er août. L'idée des cours d'économie domestique nous est des plus sympathique. Mais l'association « Junge Stauffacherinnen » n'est pas la seule qui s'occupe de cette tâche. Au contraire un grand nombre de corporations privées ou de caractère officiel l'ont depuis longtemps inscrite à leur programme ou même réalisée. D'après le rapport du Conseil fédéral il existe 875 institutions subventionnées par la Confédération s'occupant de l'éducation domestique et professionnelle des jeunes filles et dont la dépense totale s'élève à fr. 6,985,817. La part des cantons, des communes et des personnes privées dans ces dépenses se monte à fr. 4,058,734, celle de la Confédération à fr. 1,438,439.

Pour mener à bonne fin et d'une manière rationnelle ces cours d'économie domestique, il faut une organisation forte et stable, une direction éclairée, sachant distinguer ce qu'on peut atteindre de ce qui est impossible et donnant toute garantie pour un emploi judicieux des sommes reçues. Or la Direction de l'association « Junge Stauffacherinnen » n'a pas réussi à nous convaincre que ces suppositions relatives à une bonne et saine organisation étaient actuellement remplies. Aussi la section Industrie et Commerce du Département fédéral de l'Economie publique a-t-elle jusqu'à présent renoncé à subventionner l'association des « Junge Stauffacherinnen ». Il nous est impossible de notre côté, de prendre en considération la nouvelle demande de cette association et nous protestons contre toute tentative de nature à éveiller l'idée que sa propagande a été faite d'accord avec notre Bureau. Les cartes qui nous ont été envoyées à ce sujet sont retournées à ceux qui nous les adressent et qui pourront, s'ils le désirent, les faire parvenir directement à l'association intéressée.

Veuillez agréer l'assurance de notre très haute considération.

Au nom de la Direction du Comité Suisse de la Fête Nationale,

Le Président : Dr *E. Scherrer.* Le Secrétaire : *J. Brandenberger.*

Aus den Sektionen.

Verein ehemaliger Schwandschülerinnen. Einladung zur Hauptversammlung auf Montag, den 26. Januar 1931, ins Hotel National (Hirschengraben), Bern (Eingang Maulbeerstraße).

Tagesprogramm :

9 Uhr : Besammlung und Begrüßung der Ehemaligen im Alhambra-Theater. Anschließend Verhandlungen : 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Jahresbericht. 4. Wahlen. 5. Tätigkeitsprogramm pro 1931, *a)* Kurse, *b)* Exkursion. 6. Statutenrevision. 7. Verschiedenes.

12 » Gemeinsames Mittagessen (Fr. 3.50).

14 » Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Ernst Laur, jun., Zürich : *Bauernhaus, Bauernstube, Bauerntracht.*

15.30 » II. gemütlicher Teil im Parterresaal.

Bern. Nach wohlbestandenen Prüfungen haben sämtliche 22 Bewerberinnen des Haushaltungslehrerinnenseminars der Sektion Bern das Patent als bernische Haushaltungslehrerin und Arbeitslehrerin erhalten. Es sind dies:

Name	Geburtsdatum	Wohnort	Heimatort
Bieri, Marie . . .	9. Sept. 1909	Mättenbach b. Madiswil	Trachselwald
Burren, Anna . .	2. April 1910	Oberäschi b. Oberbalm	Köniz
Fankhauser, Dora .	21. Jan. 1908	Seftigen	Trub
Fankhauser, Gertrud	10. Juli 1910	Trubschachen	Trub
Gempeler, Johanna .	31. März 1907	Bern	Frutigen
Häberli, Ruth . .	30. Jan. 1911	Steinbrücke, M'buchsee	Münchenbuchsee
Hofmann, Margrit .	12. Juni 1909	Walkringen	Sutz-Lattrigen
Liechti, Fanny . .	19. März 1909	Bern	Signau
Luder, Gertrud . .	5. März 1909	Bern	Büren z. Hof
Mersing, Margrit .	16. April 1910	Balsthal	Bern
Moser, Klara . . .	8. Aug. 1910	Trimstein b. Worb	Arni b. Biglen
Münch, Elisabeth .	9. Juli 1909	Bern	Guttannen
Pernet, Margrit . .	28. Juli 1909	Huttwil	Ormont-dessus
Ritter, Emmy . .	10. Aug. 1909	Lyss	Sissach
Segesser, Maria . .	10. April 1910	Bützberg b. Langenthal	Thunstetten
Spring, Martha . .	15. Juli 1909	Thun	Thun
Schwarz, Klara . .	1. März 1910	Bern	Arni b. Biglen
Tschudin, Martha .	14. Febr. 1908	Bern	Waldenburg
Wagner, Lydia . .	20. Mai 1910	Bütikofen b. Burgdorf	Walliswil
Wittwer, Anna . .	27. Juli 1910	Griesbach b. Sumiswald	Trub
Wyss, Liseli . . .	11. Juni 1909	Grosshöchstetten	Arni b. Biglen
Zürcher, Gertrud .	24. Sept. 1908	Bern	Horgen

Uznach und Umgebung. *Tätigkeitsbericht.* In der Hauptversammlung, einer Frühjahrsversammlung und vier Kommissionssitzungen wurde die geschäftliche Arbeit erledigt. In der Frühjahrsversammlung erfreute uns Fräulein *Kopp* mit einem Vortrag über «die Jugend von heute». Wenn ich behaupte, daß jede anwesende Mutter noch ab und zu an diesen Vortrag denkt und frischen Mut zu der heute oft so schwierigen Erziehung ihrer Kinder faßt, glaube ich nicht zu viel zu sagen.

Unsere Hauptversammlung wurde, um den Rechnungsabschluß zu vereinfachen, auf den Herbst verlegt. Diese Verschiebung ist der Grund, daß aus dem Jahresbericht ein 1½jähriger Bericht wurde. Nach dem Wegzug unserer verehrten Gründerin und langjährigen Präsidentin, Frau Pfarrer *Stückelberger*, übernahm die Vizepräsidentin, Frau *Boßhard-Ott,* vorübergehend die Leitung, leider wollte sie aber das Präsidium nicht dauernd übernehmen. So wurde am 24. Oktober der Schreiberin dieses Berichtes das Amt einer Präsidentin unseres Vereins angetragen. Der Entschluß fiel mir nicht sehr leicht. Nach einem so tüchtigen, gewandten Präsidium war es für mich recht schwer, allen Anforderungen gerecht zu werden, ganz besonders deshalb, weil ich an der Arbeit der

großen Kommission nie teilgenommen und keinen Ueberblick über das Ganze hatte.

Noch zwei weitere Austritte aus der Kommission müssen wir verzeichnen. Frau *Gonzenbach* trat Ende Juli zurück, da ihr Herr Gemahl, unser früherer Kirchenpräsident, nach Wollishofen versetzt wurde, Frau Direktor *Blöchlinger,* Präsidentin des « Volksheims », siedelte im Laufe des Sommers wieder nach Zürich über. Im Namen des Frauenvereins möchte ich den drei Frauen für ihre stets opferfreudige Arbeit herzlich danken. Viel große Ereignisse brachte das letzte Jahr nicht. Mit großen Ereignissen meine ich neu ins Leben gerufene Institutionen. Dazu ist unser Verein leider finanziell nicht kräftig genug. Pläne und Träume sind schon da, aber vorderhand sind diese nicht zu verwirklichen. Denken wir nur an eine evangelische Krankenschwester, an eine Kleinkinderschule oder an ein Volksheim im Städtchen, mit größeren Lokalen, wo Pensionäre angenommen werden können, größere Gesellschaften genügend Platz finden würden und von Zeit zu Zeit ein Vortrag oder ein Konzert stattfinden könnte. Wenn wir keine großen Werke vollbracht haben, so ist in aller Stille in den einzelnen Unterkommissionen tüchtig weiter gearbeitet worden. Freudig möchte ich noch erwähnen, daß wir, wenn uns selbst die Mittel zu etwas nicht reichen wollten, immer wieder opferfreudige Privatleute und Gesellschaften sich fanden, die uns unterstützten.

Unsere Nähkurse, die jetzt den Namen « Nähstube » erhalten sollen, wurden an zwei Nachmittagen von 19 Töchtern besucht. Für die Abendkurse meldeten sich 15 Frauen, so daß wir 2 Abende durchführten. Für die Töchterkurse, je 20 Nachmittage, betrug das Kursgeld *Fr. 15,* für die Frauen *60 Rappen* für den Abend. Unbemittelten Frauen und Töchtern wurde das Kursgeld erlassen. Um den Nähstubenbesuchern zu ermöglichen, möglichst viel zu profitieren, schafften wir eine dritte Nähmaschine an. In der Nähstube wurde wie gewöhnlich tüchtig gearbeitet. Zum Unterschied von sogenannten Nähstuben, wird bei uns angefertigt, was man gerade braucht und deshalb kann nicht nach festgesetzten Vorschriften gearbeitet werden, was natürlich ein grosser Vorteil ist, hauptsächlich für Familienmütter. Da werden neben einem aus alten Kleidern oder aus Restchen angefertigten Kleidungsstück auch neue Sachen angefertigt. Leibwäsche, Bettwäsche, Männer- und Bubenhosen, Kleider, Jaquettes, Mäntel, Kinderschürzen, und vieles andere. Daneben kommt das Flicken auch zu seinem Recht. Bei Leiterin und Schülerin gibts oft viel mühsame Arbeit, die große Geduld, Takt und Ausdauer erfordert. Gelingt auch nicht alles gleich das erste Mal, so wird das Werk doch immer zur Befriedigung fertiggestellt. Die Leiterin, Fräulein *Knecht,* führt mit großem Takt und Pflichtgefühl diese Nähstunden durch, und opfert nebenbei noch manche Stunde unserem Verein. Für all die geleistete Arbeit danken wir ihr an dieser Stelle und hoffen, ihre Gesundheit erlaube es ihr, auch im kommenden Jahr bis zum Schluß der Nähstube durchzuhalten.

Familienfürsorge. Letztere ist es ja, welche die Leute zur Selbsthilfe anregen und erziehen soll. Wir konnten drei Wöchnerinnen mit Stärkungsmitteln und Kindersachen beistehen. An bedürftige Familien wurden aus dem « Volksheim » Suppe verabreicht, Bons für Nahrungsmittel, Stoff zu Leintüchern, Schuhen und Bargeld zur Anschaffung eines neuen Bettes. Ferner kaufte der Verein einen Liegestuhl mit Matratze, um armen Kranken eine ärztlich beorderte Liegekur zu ermöglichen.

Dieses Jahr wurde beschlossen, den Betrag *Pro Juventute* dem Verein nicht auszuhändigen. Die Sekretärin, Fräulein *Lügstenmann,* wollte die Sache selbst übernehmen. Zuerst waren nur zwei evangelische Kinder in Aussicht genommen. Nach Rücksprache mit Fräulein Lügstenmann konnten jedoch drei Kinder zu Fräulein *Kopp* nach Ebnat-Kappel für vier Wochen in die Ferien geschickt werden. Alle Auslagen bis auf ein Paar hohe Schnürschuhe besorgte Pro Juventute. Momentan ist ein erholungsbedürftiger Knabe für sechs Wochen in Arosa in den Ferien, ebenfalls durch Pro Juventute und ohne Entschädigung. Einer unterernährten Mutter konnten wir drei Wochen Ferien in Hüsli bei Gais verschaffen. Das älteste Mädchen war in der Ferienversorgung, für die zwei kleinen Kinder wurde während der Abwesenheit der Mutter im Waisenhaus Pension bezahlt. Außerdem konnten wir der Frau noch Reisegeld mitgeben. Alle diese Auslagen wären ohne Hilfe aus dem « Kantonalen Fonds für erholungsbedürftige Mütter », den Unterstützungskollekten (Kirchensäckli, Bettagskollekte) nicht möglich gewesen. Auf Ostern versahen wir einen aus dem Waisenhaus austretenden Knaben mit Hemden, Socken und einem Paar Sportschuhe. Auch eine Rechnung an eine Tochter für Rockschürzen, sowie einer Rechnung für zwei Kleider an eine Konfirmandin, die in Stellung trat, wurden beglichen. Die Schuhe für diese Konfirmandin wurden aus dem Kirchensäckli berichtigt. Wenn auch nicht so viel geholfen werden konnte, wie man gewollt hätte, so ist es doch möglich gewesen, allen Gesuchen um Hilfe nachzukommen, und mußten wir niemand abweisen.

Die Weihnachtsbescherung führten wir mit Zuschuß der Kirchenvorsteberschaft und einer Sammlung bei Privaten durch. Für die Armenbescherung wurde, wie frühere Jahre, von allen Vereinsmitgliedern fleißig mitgearbeitet. Es wurden zahlreiche Pakete verschickt und all die Socken, Strümpfe, Leintücher, Bettanzüge, Schürzen, Hemden und Kleinkindersachen, sowie Kaffee und Zucker fanden freudige Aufnahme, wie dies manche Dankesschreiben bekunden. Fehlt es auch hie und da nie an Unzufriedenen, so soll uns doch dies nicht entmutigen. Mit dem besten Willen kann man es nie allen Leuten recht machen. Wir wollen uns deshalb nicht abschrecken lassen, ist doch die Freude, einem helfen zu können, unser schönster Lohn.

Die Weihnachtsbescherung der Kinder ist immer am dankbarsten. Dieses Jahr wurden zum ersten Mal die Sonntagsschulkinder mitbeschert. Gerade den Kleinen ist das Christkind am allernächsten, und in ihren Augen liegt bei den Lichtern des Weihnachtsbaumes noch der Glanz eines unschuldigen, dankbaren, gläubigen Herzens. Unter dem brennenden Lichterbaum wurde den größeren Mädchen Strick- und Arbeitskörbchen, den Knaben Eversharps ausgeteilt, zudem noch Lebkuchen. Die Kleinsten erhielten Malbüchlein und Farbstiften. Nicht nur die Erwachsenen hatten viel Arbeit für die Vorbereitungen auf Weihnachten. Vom November an kamen alle Donnerstag Nachmittage unsere Kinder zusammen, um ihren Eltern mit einer kleinen Weihnachtsarbeit Freude zu machen. Unter der Anleitung von Fräulein Berger und Fräulein Erika Streuli wurden recht nette Sachen verfertigt. Auch ihnen danken wir für all ihre Mühe und Arbeit.

Noch haben wir unser größtes Sorgenkind, das *Volksheim,* nicht erwähnt. Es sei festgestellt, daß Fräulein *Wespi* mit Hilfe von Frau *Eicher,* sowie anderen zugezogenen Hilfskräften für Reinlichkeit und gutes, kräftiges Essen

sorgten, wofür auch wir ihr und ihren Hilfskräften bestens danken. Am 9. März wurde am evangelischen Familienabend unserer Kirchgemeinde eine amerikanische Versteigerung von drei Gegenständen veranstaltet. Diese trug den schönen Betrag von *Fr. 78* ein, welche dem Frauenverein zur Verfügung gestellt wurden.

Am Schlusse meines Berichtes angelangt, danke ich jedem einzelnen Mitglied für seine freudige Hilfsbereitschaft. Gerade diese ist es, die uns hoffen läßt, daß unser Verein nach und nach erstarken werde, damit wir in Zukunft noch viel großzügiger, gemeinnütziger wirken können.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

† Frau Sophie Burckhardt-Goßweiler.

Aus Basel kommt die Kunde, daß zu Jahresbeginn eine in aller Bescheidenheit unermüdlich gemeinnützig wirkende Bürgerin, *Frau Burckhardt-Goßweiler*, unerwartet rasch vom Tode aus ihrem geliebten Arbeitsfeld abberufen wurde. Die Basler Frauenunion verlor mit ihr die Vizepräsidentin, das Unionsheim seine ehrenamtliche Leiterin. Diejenigen Mitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, die anläßlich des Besuches der Woba, der Einladung der Basler Frauenzentrale folgend, das schöne Heim für alleinstehende Frauen, « Zum neuen Singer », besuchten, erinnern sich gewiß der freundlichen alten Dame, die mit jugendlichem Eifer für das Wohl der Gäste besorgt war, behende die Teetassen füllte, Zuckerbrötchen reichte — das war Frau Burckhardt-Goßweiler. So helfend und sorgend haben wir sie bei manchen schweizerischen Frauentagungen in Basel gesehen. In den « Basler Nachrichten » widmet ihr E. C. folgenden Nachruf :

« Es ist gewiß nicht unangebracht, an dieser Stelle noch ein paar kurze Worte über ein vollbrachtes Frauenleben zu sagen, das in uneigennützigster, aufopfernder Arbeit für andere seinesgleichen sucht.

Die im Kreise der *Frauenunion* nicht wegzudenkende Vizepräsidentin und Ehren-Hausmutter, Frau *Burckhardt-Goßweiler*, ist gestern morgen nach nur zehntägigem Krankenlager abberufen worden. Ihr Wunsch, mitten aus ihrer Tätigkeit heimgehen zu dürfen, hat sich erfüllt. Frau Burckhardt gehörte der Frauenunion an seit deren Gründung im Jahr 1905, nachdem sie durch schwere Schicksalsschläge ihren Gatten und die einzige Tochter verloren hatte, und hat seither mit unermüdlichem Wirken dem Unionsheime vorgestanden, dem ihr ganzes Sorgen und Sinnen, ihre ganze Liebe galt. Mehrmalige schwere Krankenlager hat sie überwunden und mit zäher Willenskraft ihre Arbeit im Dienste derjenigen, die in der Frauenunion ein Heim suchten, wieder auf sich genommen. Auch ihr letztes Unwohlsein hat sie darniedergekämpft, bis alle Vorbereitungen zum üblichen Weihnachtsfestchen erledigt waren, wie eine echte Mutter, das Festchen selbst aber hat sie nicht mehr mitfeiern können.

An ihrem Grabe trauert, neben den Anverwandten, die ganze große Unionsfamilie, die das Andenken ihres Mütterleins stets in hohen Ehren halten wird. »

Zum Andenken an Frau **Lina Fankhauser-Renfer,** an die unermüdliche, tatkräftige Vorkämpferin für den obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht in ihrer Vaterstadt Biel, findet sich im « Bieler Tagblatt » vom 30. Dezember 1930 folgende sympathische Würdigung :

« ... Nur ungern möchten wir das scheidende Jahr in eine neue, rasch zerrinnende Zeitwelle hinübergleiten lassen, ohne in dankbarer Erinnerung und Hochachtung rückblickend einer über die Mauern ihrer Vaterstadt hinaus verdient gewesenen, leider aber im letzten Sommer verstorbenen Bürgerin Biels zu gedenken, deren Schicksal es gerade war, im Leben viel zu wenig Beachtung gefunden zu haben für ihr bedeutendes und uneigennütziges Wirken im Dienste der Oeffentlichkeit. Es betrifft dies *Frau Lina Fankhauser,* geb. Renfer, in ihrer Eigenschaft als gewesene langjährige Präsidentin der hauswirtschaftlichen Kurse, eine eigentliche Vorkämpferin des hauswirtschaftlichen Bildungswesens und der nunmehr bereits einführungsreifen Mädchenfortbildungsschule der Stadt Biel.

Diese vortreffliche Frau, eine gebürtige Bielerin, in ihren jungen Jahren in ihrer Vaterstadt als Primarlehrerin amtend, mochte in dieser ihrer öffentlichen Wirksamkeit schon frühe ein wachsames Auge gehabt haben für die familien- und volkswirtschaftlichen Schäden unzulänglicher Vorkenntnisse und Vorbildung im Frauen-, Mutter- und Erzieherberuf.

Nach ihrer Verheiratung mit Herrn Oberlehrer Fankhauser ihre Frauentüchtigkeit erst recht bewahrend, ließ sie ihre stets tatfreudige Hilfsbereitschaft nicht in bloß müßiger Einsicht erlahmen. Im Verein mit andern gleichgesinnten Frauen Biels, wie der verstorbenen Frau Pfarrer Hürzeler und später namentlich auch mit Frau Bessire und andern mehr, baute sie die hauswirtschaftlichen Kurse aus ganz bescheidenen Anfängen zu einer angesehenen, im Laufe der Jahre unschätzbare Werte schaffenden Gemeindeinstitution aus. Ganz Bedeutendes leisteten diese Frauen in der Beschaffung von Räumlichkeiten für die vom Publikum immer begehrteren und darum immer stärker anwachsenden Kurse. Zwei neue Schulküchen nebst großem Unterrichtsraum und die Angliederung und Ausstattung von weitern, auch privaten Lokalen in der Stadt herum für übrige einschlägige Unterrichtszweige war in der Folge hauptsächlich ihr Werk. Eine große Schar von lerneifrigen Frauen und Töchtern, die durch ihre Erwerbs- oder Familienverhältnisse in ihre heimatlichen Mauern gebannt, sich nirgendwo anders hauswirtschaftlich ausbilden konnten, hatte sich nun in den verschiedenen Kursen viel gediegenes Rüstzeug für ihre gegenwärtigen oder zukünftigen verantwortungsvollen häuslichen Pflichten geholt.

Der weitsichtigen Präsidentin Frau Fankhauser schwebte aber im Gegensatz zu der Freizügigkeit der Kurse, die Erfassung der gesamten schulentlassenen Mädchenwelt vor und unter ihrer anspornenden Führung strebten die Frauen die Einführung einer obligatorischen Mädchenfortbildungsschule an, wozu sie auch die Erwerbung oder Erstellung eines speziellen Gebäudes planten. In einem so weitläufigen Gemeindewesen, wie es die bielstädtischen Verhältnisse darstellen, in denen ein Großteil gerade der nachschulpflichtigen Töchter industriell tätig ist, mußten sich naturgemäß der Umbildung freiwilliger und vorwiegend abendlicher Kurse in eine obligatorische Tagesschule Schwierigkeiten besonderer Art entgegenstellen. Da nun mußten sich die tat-

bereiten Frauen vorläufig noch bescheiden sich des klärenden Zeitlaufes getrösten und zur Heranreifung ihres Planes noch verschiedene gemeindliche Entwicklungsstadien abwarten.

Unentwegt setzte Frau Fankhauser weiterhin alles daran, um das bestehende nach besten Kräften zu fördern. Ihre Intelligenz, ihre vielseitigen Kenntnisse und Fähigkeiten stetsfort in den Dienst der guten Sache stellend, schuf sie den hauswirtschaftlichen Kursen eine lang andauernde Blütezeit. Eine Bürde uneigennützigster, ausschließlich ehrenamtlicher Arbeit bewältigte sie mit ihren getreuen Mitarbeiterinnen während mehr als zwei Jahrzehnten in ungezählten beratenden Sitzungen, Besuchen und in einem nicht geringen Maße administrativer schriftlicher Arbeit.

Größte Bescheidenheit kennzeichnet das Wesen der selbstlosen Frau Fankhauser und wo wäre eine solche, gepaart mit einem lebhaften Naturell, sympatischer zum Ausdruck gelangt und besser am Platze gewesen, als in der Arbeit an der jungen Frauenwelt. Nicht als hochgeehrt sein wollende Präsidentin rauschte sie einher, aber wie eine fröhlich gestimmte ältere Schwester oder wohlgesinnte Freundin trat sie unter die junge Schar. Wehmutsvoll mögen sich gewiß viele noch ihrer freundlichen Besuche in den Kursen erinnern.

Das imponierendste in der öffentlichen Tätigkeit dieser Frau war ein heute beinahe zeitfremder Zug, das absolute Fehlen irgendeines Geltungswillens, da sie es in jeder Beziehung verschmähte, die Macht an ihr Wirken zu heften oder an führender Stelle zu stehen, um sich vor ihren Mitmenschen bloß hervorzutun und um deren flüchtige Gunst und Anerkennung zu werben. Das Wesen und nicht der Schein war ihr Element. « Die Tat nur kann sie loben » sind die treffendsten Worte, die ihr Schaffen eindeutig bezeichnen. Der große, eindringliche Dank, den ihr die Oeffentlichkeit für ihr vieljähriges, segensreiches Mühen um die hauswirtschaftliche Heranbildung des Frauengeschlechtes ihrer Vaterstadt schuldet, folge ihr nach. »

Ae.

Ein Besuch bei den Berufsberatungsstellen in Wien und Prag.

Anläßlich meiner Reise zum Internationalen Frauenkongreß, im Mai dieses Jahres, ließ ich es mir nicht nehmen, der Berufsberaterin von Wien, Frau Olly Schwarz, im Berufsberatungsamt der Stadt Wien, einen Besuch abzustatten. Wien, die Zweimillionenstadt, hat nur diese eine, allerdings vorzüglich organisierte offizielle Berufsberatungsstelle. Als Warteraum für das Publikum dienen die breiten Korridore, die an jenem Vormittag dicht mit Jugendlichen und ihren Eltern besetzt waren. Es war ein ständiges Kommen und Gehen bis weit über Mittag hinaus, und es schien, als ob keiner der Beamten an eine Mittagessen überhaupt nur dachte. In einem ersten Bureau werden die Personalien aufgenommen. Knaben werden dann zum Berater und seinen Hilfskräften, Mädchen zur Beraterin und ihrer Mitarbeiterin gewiesen. Alle Kinder, die zur Berufsberatung kommen, werden zuerst ärztlich, viele davon auch noch psychotechnisch untersucht, in besonderen Räumen desselben Hauses. Die psychotechnischen Tests werden von geschulten Psychotechnikern beiderlei Geschlechts zum Teil in Gruppen, bei schwierigeren Fällen einzeln, während zirka vier Stunden durchgeführt. Besondere Angestellte vermitteln wiederum die

Lehrstellen; sie arbeiten in engem Kontakt und Raum an Raum mit den beratenden Personen. Ich habe mir die Abteilung für Mädchen eingehend zeigen lassen und habe den Eindruck gewonnen, daß trotz des Massenbetriebes mit einer bemerkenswerten Gründlichkeit gearbeitet wird. Der Kontakt mit der Schule ist in hohem Maße vorhanden. Die Lehrerinnen begleiten zum Teil die Kinder selbst und sind bei der Beratung anwesend. Ebenso werden Fürsorgezöglinge aus Heimen und Anstalten von Fürsorgerinnen hergebracht und mit ihnen werden die einzelnen Fälle besprochen. Kindern, die die Stelle allein aufsuchen, wird ebenso sorgfältige Auskunft gegeben und wenn nötig wird die Mutter zu einer zweiten Besprechung aufgefordert. Die Ratschläge, die während meiner Anwesenheit erteilt wurden, schienen mir sämtliche einleuchtend und durchaus brauchbar.

Etwa 10 Tage später hatte ich Gelegenheit, die Berufsberatungsstelle der Stadt *Prag* zu besuchen. Ich wohnte dort den Beratungen nicht bei, weil die tschechische Sprache für unsere Ohren beinahe so fremd klingt wie etwa chinesisch. Dagegen wurden mir alle Einrichtungen bereitwillig gezeigt, und ich erhielt von der Berufsberaterin, die zugleich Leiterin der Zentralstelle für Berufsberatung ist, Auskunft über die Organisation und den Betrieb. Eine Hauptaufgabe der Zentralstelle ist die Einrichtung von Berufsberatungsstellen in allen größern Städten der Tschechoslowakei, wovon heute zirka 20 bestehen, und die Vorbereitung der Berater und Beraterinnen auf ihre Aufgabe durch Kurse usw., ganz ähnlich wie dies bei uns durch den Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge geschieht. In die Arbeit der eigentlichen Berufsberatung teilen sich die Leiterin und ihre Mitarbeiterinnen. Sie beraten Knaben und Mädchen. Ihre Aufgabe wird ihnen durch die von den Lehrern über alle Kinder geführten Personalbogen erleichtert. Größtes Gewicht wird auf die ärztliche Untersuchung gelegt, der sich alle zur Beratung kommenden Kinder zu unterziehen haben. Ebenso werden alle psychotechnisch geprüft. Sämtliche Räume für diese Untersuchungen befinden sich im gleichen Hause, wie auch das Bureau der Stellenvermittlerin, das von der Stadt betrieben wird, wogegen im übrigen Träger der Berufsberatung ein privater Verein ist, allerdings mit bedeutender Unterstützung der Stadt Prag und der einzelnen Länder. Die Berufsberatungsstelle wird stark benutzt und genießt das Vertrauen des Publikums. Für verschiedene Berufe werden nur Lehrlinge angenommen, die bei der Beratungsstelle psychotechnisch geprüft und als geeignet befunden wurden, so daß schon aus diesem Grunde die dort beschäftigten Psychotechniker und Psychotechnikerinnen reichlich zu tun haben.

Berufsberatung, Arzt, Psychotechnik, Stellenvermittlung arbeiten Hand in Hand und suchen für jedes schulentlassene Kind die bestmögliche Lösung der Berufswahlfrage zu finden. Man spürt hier, wie bei allen sozialen Institutionen Prags, die dem tschechischen Volke innewohnende Kraft und den starken Willen, sich emporzuarbeiten und die seit Friedensschluß gewonnene Unabhängigkeit zum Besten aller Volksgenossen zu verwerten. Man freut sich mit ihnen, daß sie sich nun unter der Führung ihres allverehrten Präsidenten Masaryk in jeder Beziehung entfalten können und daß dabei der Jugend in erster Linie gedacht wird.

A. Mt.

Wenn wir Frauen des Lebens Scheitelhöhe überschreiten . . .

Es war zu Winterbeginn. Unsere « Radio-Zeitung » hatte einen Vortrag von Ruth Waldstetter angekündigt: « Die Frau von vierzig bis sechzig Jahren. » — Ein spannendes Thema für alle, die sich dieser Lebensperiode nähern oder mitten darin stecken, fesselnd aber auch für diejenigen, die schon darüber hinausgeeilt sind und nun kritisch fragen: Wird der Vortrag bestätigen, was wir selbst an Lebensweisheit erstritten haben? Die verehrte Verfasserin der psychologisch tiefgründigen Romane: «Die Wahl», «Eine Seele», der Erzählungen «Leiden», «Der unnütze Mensch», «So ist das Leben», die Dramatikerin und Lyrikerin Ruth Waldstetter zu hören, das war an sich schon ein vielversprechendes Ereignis. — So hing denn tagelang zum voraus ein weißer Zettel mit flammendroter Zeitangabe an unserem Lautsprecher, damit die Waldstetterstunde ja nicht verpaßt werde. — Und siehe da! Rechtzeitig saß man lauschend, bis der Radio-Sprecher ankündigte: « Sie hören nun einen Vortrag von Ruth Waldstetter . . . » Klar und deutlich, voll und warm klang es von Basel her in unsere Bernerstube hinein. Je länger Frau Waldstetter sprach, um so kräftiger gestaltete sich der Wunsch, ihren Vortrag allen Leserinnen des «Zentralblattes» zu vermitteln, denen, die ihn da oder dort mitanhörten zur bleibenden Erinnerung, allen andern zum nachdenklich stimmenden Urgenuß. Dankbar dafür, daß sie uns die Wiedergabe gestattet, geben wir nun Frau Ruth Waldstetter das Wort.

M.

Die Frau von vierzig bis sechszig Jahren.

Vortrag von *Ruth Waldstetter.*

Verehrte Frauen!

Das Thema, über das wir uns unterhalten wollen, ist weit und bietet sich dar zur Betrachtung von zahlreichen und verschiedensten Gesichtspunkten aus. Ich möchte mich beschränken auf « den Griff ins volle Menschenleben » und, von der schlichten Wirklichkeit von heute ausgehend, die für uns das lebendige Beispiel der Wirklichkeit aller Zeiten ist, einige Schlüsse zu ziehen versuchen.

Ueber die Jahre, welche die Scheitelhöhe des Lebens und das beginnende Altern umfassen, könnte — für den Menschen im allgemeinen und für die Frau im besondern — als Motto wohl der alte Spruch gesetzt werden: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Von diesem Gedanken aus betrachtet, erscheint manches einfach und natürlich, was in der Literatur, in der schönen wie in der pseudowissenschaftlichen, oft mit pathetischer Romantik dargestellt wird.

Wir wissen alle, daß das Leben der Frau, mehr als dasjenige des Mannes, von seinen physischen Bedingungen abhängig ist. Diesen Willen der Natur hat die menschliche Gesellschaft in ihren Einrichtungen und Gebräuchen noch unterstrichen und übertrieben und damit drohende Konfliktstoffe im Leben der Frau verstärkt. Es ist das Werk der letzten und heutigen Generation, diese Ueberbetonung der physischen Gebundenheit und also auch der Altersbedingtheiten im Frauenleben gemildert zu haben. Durchaus verschiedenartige Strömungen, wie Frauenbewegung, neue physische Kultur und Sportlichkeit, Modereform, und Gegebenheiten wie der härtere Existenzkampf haben zu diesem Resultat auf zum Teil entgegengesetzten Wegen, aber doch im Charakter der Epoche verwurzelt, beigetragen. Die einen dieser Strömungen, die von der

Hochschätzung und teilweise Ueberschätzung eben der physischen Lebenswerte ausgingen, wie die neue Sportlichkeit, haben zum gleichen Erfolg beigetragen wie die anfänglich durchaus auf geistigen Aufschwung gerichtet Frauenbewegung. Es ist schwer und liegt außerhalb unseres Themas, die innern Zusammenhänge simultaner und scheinbar gegensätzlicher Zeitströmungen aufzudecken, die mit ihren Wirkungen einander Vorschub leisten oder ein gleiches Resultat begünstigen. Hier liegt ein solcher Fall vor, wie er in der Kulturgeschichte immer wieder beobachtet wird.

Auch nach der neuzeitlichen Generalaufräumung mit Gebräuchen und Vorurteilen — wobei selbstverständlich auch einiges Wertvolle verloren ging — bleibt unverändert die Macht der Natur über ihr zeitgebundenes Menschengeschöpf und besonders über seinen physisch schwächern Teil, die Frauen. Immer wieder verlockt ihr Leben zum Vergleich mit der Pflanze; etwas von ihrer unabänderlichen Gebundenheit an die Zeit der Blüte, des Fruchtsegens und des Welkens, etwas sogar von ihrer Gebundenheit an die Scholle ist dem Frauendasein eigen. Viel vom poetischen Reiz der Mädchenblüte liegt in unserm Wissen um ihre Vergänglichkeit. Und auf diese Vergänglichkeit zu säen, heißt auch eine Ernte der Vergänglichkeit abringen zu wollen.

Und doch, wir können uns nicht aus der Natur hinausstellen, und sogar so weit wir es können, nicht ohne größten Schaden unseres Gleichgewichts. Hier sind wir bei einem der Zentralprobleme des Frauenlebens angelangt. Bei einem der Probleme, die so tief in der menschlichen Doppelwesenheit von Körperlichkeit und Geist wurzeln, daß von einer Lösung im Einzelleben wohl nur im Sinne eines Individualkompromisses die Rede sein kann. Inwiefern die Milliardensumme dieser winzigen Individualkompromisse und Anstrengungen die Menschheitsentwicklung in einer höher oder tiefer zielenden Richtung beeinflussen wird, ist die tiefere Frage, die sich unserm Verantwortungsbewußtsein stellt.

Wir sagten, daß das Alter von 40—60 Jahren die Scheitelhöhe des Lebens und das beginnende Altern umfaßt. Auf der Höhe des Lebens haben wir einen gewissen Reichtum von Erfahrungen gesammelt, haben einige Leistungen hinter uns, fühlen uns im Besitz ausgewachsener und erprobter Körper-, Seelen- und Geisteskräfte. Die Persönlichkeit hat, wenn es normal zugeht, eine gewisse Festigkeit des Selbstbewußtseins erlangt. Und nun, auf der Höhe des Lebens, macht sich plötzlich die pflanzenhafte Naturzugehörigkeit bemerkbar; das Welken beginnt. Und es beginnt scheinbar so vorzeitlich wie das Verdorren des Baumblattes am strahlenden, sommerwarmen Augusttag. Und was für viele Frauen den tiefgehenden Schmerz dieses Lebensabschnittes bedeutet, sind weniger vorübergehende körperliche Unzuträglichkeiten, ist weniger die physische Veränderung, die oft als Erleichterung empfunden wird, nein, es ist die Tatsache, nicht mehr begehrenswert zu sein. Diese Tatsache kann als eine fast unerträgliche Wirklichkeit erscheinen. Umsomehr, als sie den weiblichen Menschen auf der Höhe des Lebens und nicht am Rande des Grabes trifft. Umsomehr, als sie, zwar sicher wie der Tod, auch wie er zu den Unvermeidlichkeiten gehört, von denen man nicht spricht und denen gegenüber der Mensch ganz auf sich selber angewiesen ist.

Mit einem Mal hat die erdgebundene Körperlichkeit, die man sich in den guten Zeiten der Blüte so gerne als höchst persönlichen Wert zuzählte, sich

gegen das Ich, das dasselbe geblieben ist, gekehrt. Und wo läge denn hier ein persönliches Verschulden? War nicht das Begehrtsein tiefster Zweckwille der Natur? Aber das Leben im angenehmen Dienste dieses Zweckwillens hat auch die geistig-seelische Persönlichkeit gemodelt; und *sie* läßt sich nicht nach den animalischen Gesetzen der Gattung widerstandslos verändern. Sie sieht sich im Stich gelassen von dem der Natur unterworfenen Bruder Leib. Und es ist nun die *Persönlichkeit,* die mit ihren individuellen Gegebenheiten den Zwiespalt je nachdem verschärft oder mildert, aufs äußerste treibt oder ausgleicht.

Diese Begebenheiten sind so zahlreich und verschieden wie die Individuen selbst. Versuchen wir aus ihnen einige Typen nach persönlichen und sozialen Bedingungen herauszugruppieren.

Haben wir den Konflikt der Wendejahre als solchen bis jetzt in ziemlich scharfer Beleuchtung betrachtet, so dürfen wir doch wahrnehmen, daß bei einem sehr natürlichen und an Familienglück reichen Lebensablauf auch der sich ankündigende Lebensherbst Körper und Geist nicht entzweien wird. Die Frau im Kreise heranwachsender und erwachsener Kinder ist sich in erster Linie ihrer unveränderlichen mütterlichen Verantwortlichkeit, die den ganzen Komplex des Begehrtwerden natürlicherweise in den Hintergrund drängen muß und soll. Wenn heute das Heim so mancher rüstigen Mutter schon verödet ist, so haben wir das der beschränkten Kinderzahl und dem Drang der Jugend nach früher Selbständigkeit und Ablösung vom Elternhaus zuzuschreiben, zwei Komponenten, die nicht zum natürlichen Idealdasein der mütterlichen Frau gehören. Das typisch moderne Heim, in dem jeder weit mehr als in der letzten Generation das Recht auf ein Eigenleben in Anspruch nimmt und in dem auch die Mutter unbewußt von den erwachsenden Kindern genötigt wird, ihr Sonderdasein zu führen, bietet der Frau in kritischen Momenten der Wendejahre wohl weniger seelischen Schutz als eine familiär stark gebundene und ausgefüllte Existenz. Es steht jedoch ihrer persönlichen Initiative anheim, ihren Wirkungskreis über die Familie hinaus zu erweitern, sofern es die Verhältnisse erlauben, und sich ein ihrer Reife und Erfahrung angemessenes Nebenarbeitsfeld zu schaffen, das ihr neue, für die älteren Jahre so wichtige Selbstbewährung bieten kann. Es ist nicht eine Laune, wenn so manche ältere Frau um ein Wirkungsgebiet neben den beschränkt gewordenen Pflichten des Heims kämpft.

Weil wir von der mütterlichen Frau reden, lassen Sie mich eine naheliegende Schlußfolgerung bereits vorausnehmen: die Gewißheit und Erfahrung, daß die mütterliche Gesinnung in der weitesten Bedeutung des Wortes, also die fürsorgliche Liebe, den seelischen Konflikt der Wendejahre beschwichtigt oder gar nicht aufkommen läßt, und daß sie ohne Zweifel der Preis der Frau auf der Höhe des Lebens und im beginnenden Altern ist.

Vielen wird es selbstverständlich scheinen, daß die Frau zwischen 40 und 60 Jahren das Wesen der Mütterlichkeit anzieht und daß ihre selbstischen und auf das Gefallen ausgehenden Instinkte von selber kapitulieren. Das ist durchaus nicht allgemein der Fall. Wenn 20 oder 25 Jahre lang der natürlich weibliche Instinkt des Gefallenwollens an erster Stelle das Leben beherrscht hat, mag er auch noch so diskret und geschmackvoll sich ausgewirkt haben, so ist die geistig-seelische Persönlichkeit mit ihrem Empfindungs-, Willens- und

sogar Gedankenleben so von dieser Hauptbestrebung gemodelt, daß ein plötzliches Umstellen von der nehmenden Haltung zur gebenden eine psychische Unmöglichkeit ist. Wir begegnen Siebzig- und Fünfundsiebzigjährigen, die es nie zu dieser Wandlung gebracht haben; es sind die Bedauernswerten, die es nicht verstehen, alt zu sein. Sie werden in den Wendejahren viel ausgestanden haben, von tausend Nadelstichen zerstochen worden sein; aber auch die Reizung dieser Nadelstiche konnte die gesunde Reaktion nicht hervorrufen.

Denn, ist nicht, in höherem Sinne betrachtet, dieser oft grausame Appell der Natur ein weiser Mahner, ein Vordeuter der späteren großen Wandlung? Vom Geistigen aus betrachtet, könnte man behaupten, daß hier die Natur mit ihrer Eigengewalt im Dienste der Geistigkeit steht. So wie der alternde Mann, wenn er weise ist, sich nicht beklagt, den Sinnenzwang allmählich loszuwerden, so mag die Frau, wenn sie weise ist, an der Wende der Jahre die Boten des beginnenden Alterns als gute Mahner zur Einsicht und als Aufrufer höherer Lebenskräfte begrüßen.

Vielleicht ist der Weg der fürsorglichen Liebe nicht der einzige, der glimpflich über die Scheide des Lebens und ins Alter hineinführt. Zu allen Zeiten hat es Frauen gegeben, die es verstanden, die *Anmut,* die ihnen einst die Jugend verlieh, in eine bleibende Anmut der Seele und des Geistes zu wandeln. Wir haben Zeugnisse von solchen Frauenerscheinungen in der Memoirenliteratur. Henriette Feuerbach übte diesen Zauber der geistig-seelischen Anmut bis in ihr Alter aus. Einige der französischen großen Damen des achtzehnten Jahrhunderts haben sie besessen und noch in hohen Jahren das Zentrum eines geistigen Kreises gebildet. Haben wir nicht alle in unserm Leben dann und wann die angenehme und unvergeßliche Begegnung mit älteren Frauen, vielleicht mit Greisinnen gemacht, die jene bleibende Anmut auf uns ausstrahlten? « Ausstrahlen » bedingt allerdings das Vorhandensein eines Lichtkernes. Auch die seelisch-geistige Anmut *gibt,* indem sie anzieht, ihr Wesen ist unselbstisch. Um diese Anmut des Alters auszubilden, bedarf es allerdings in der Regel einer hohen Kultur und glücklich fördernder Einwirkung schon in die Jugenderziehung hinein.

Wir haben bis jetzt von den irgendwie begünstigten Frauen gesprochen. Sollen wir zu ihnen auch die verheirateten Kinderlosen rechnen, bei denen das Bestreben, jung zu bleiben, besonders stark hervortritt? Ich möchte sie doch immer noch zu den Bevorzugten zählen. Denn ihr Heim, auch ohne Nachkommenschaft, zu einer Stätte der fürsorgenden Liebe zu gestalten, liegt zum Teil in ihrer Hand. Es sind Kräfte da frei geblieben, für deren Auswirkung ein Lebensbau zu Zweien der gegebene Rahmen ist in großen oder kleinen Verhältnissen. Wie viele « Kinder » jeden Alters, ich will sagen Fürsorgebedürftige, warten auf die Betreuung durch mütterliches und väterliches Verantwortungsgefühl! Auch die kinderlose verheiratete Frau ist eine Heimmutter; und wenn nicht ein starker Egoismus des Gatten sich hindernd in den Weg stellt, so steht es in ihrem Willen, die Botschaft der Jahre zu verstehen und ihrem Leben in irgend einer Weise die Wendung in die Würde der fürsorglich Liebenden zu geben.

Aber wie stellt sich die Menge derer, die den Herbst ihres Lebens nahen sehen, ohne einen wahren Frühling und Sommer gehabt zu haben? In den Reihen der Berufstätigen, von der Fabrikarbeiterin bis zur Akademikerin finden sie sich.

In den höchsten Berufen und in den ethisch wirksamsten, vielleicht noch in den selbständig erwerbenden, ist die Möglichkeit gegeben, daß der Rückblick von der Scheitelhöhe des Lebens auf ein menschlich befriedigendes, nicht in gewissem Sinne versäumtes Dasein falle und auch der Ausblick, der sich der alternden Frau bietet, ein freundlicher sei. Aerztinnen, Krankenpflegerinnen, einzelne wirklich berufene Lehrerinnen, Frauen, die in der sozialen Fürsorge selbständig tätig sind, ersehnen oft in ihrer Lebenslinie keine Abweichung, erlangen in mittleren Jahren erst eine Erfahrung, Reife und Autorität, die sie für ihr Amt umso tauglicher macht und haben mit zunehmendem Alter ebenso viel zu gewinnen als zu verlieren. In einem solchen, im großen und ganzen ausbalancierten Dasein hängt es von persönlichen Schicksalen und Veranlagungen ab, inwieweit mehr das Negative oder Positive der rüstigen mittleren und älteren Jahre empfunden und erlebt wird. Veranlassung zu schweren innern Erschütterungen wird das Nahen des Lebensherbstes an und für sich selten bieten.

Aber das Heer der andern, der zwangsmäßig berufstätigen Frauen? Wenn wir da von den Erfahrungen des Alters zwischen 40 und 60 Jahren reden wollen, so rollt sich uns wieder die ganze Frauenberufsfrage auf. Beruf leitet sich ab von Ruf, rufen und folgert weiters — Berufung. Wenn der Beruf ohne Berufung mit zunehmenden Jahren den Platz eines Lebensinhaltes einnehmen soll, so rächt sich seine Zufälligkeit als unorganischer Hauptbestandteil eines Erdendaseins. Der Mann in einem Zufallsberuf hat in der Regel die Kompensation der Familie. Er schafft für seine Nachkommenschaft. Und doch sehen wir in den heutigen sozialen Wirren, wie sehr sich der Zufallsberuf auch an ihm rächt. Die Frau entbehrt in der großen Mehrzahl der Fälle diese Kompensation, und überdies ist für sie der Familienberuf ja noch eine stärkere Naturnotwendigkeit als für den Mann. In Frankreich ist es im Kleinbürgerstande der großen Städte längst üblich, daß die verheiratete Frau mitverdient. Und trotz mancher Unzuträglichkeiten und Plage, trotz vieler Ueberlastung, sehen wir im großen und ganzen an diesen Frauen heitere Gesichter. Sie haben ein Familienleben, sind Gattinnen und Mütter eines oder zweier Kinder; *sie fühlen sich geliebt.* Mit einem Wort berühre ich auch den uns längst bekannten Kern der Frauenberufsfrage, der im späteren Verlauf des Lebens sich immer bedeutsamer als solcher erweist: ein Frauenberuf, der das Leben erfüllen soll, muß ein Beruf der Liebe, der menschlichen Beziehung sein, sei's in familiärer, sozialer, pädagogischer, wissenschaftlicher oder künstlerischer Beziehung. Die Frau in anderen Berufen wird sich starke private oder nebenamtliche Ergänzungen schaffen müssen, um ohne allzu schwere Bitterkeit und Enttäuschung durchzuhalten und unbeschadet auch durch die Klippe der Wendejahre des Lebens hindurchzuschiffen. Wie kann sich die einsam, in einem sie seelisch nicht befriedigenden Berufe lebende Frau zu der Einsicht der vierziger und fünfziger Jahre stellen, daß nun wohl ihre Lebenslinie endgültig gezogen ist, daß Hoffnungen aufgegeben, ungestillte Wünsche begraben werden müssen? Daß Lichtblicke der Sympathie, des flüchtigen und doch freudespendenden Erlebens, die oft teuer genug erkauft wurden, seltener werden oder ganz ausbleiben würden? Und daß im Beruf das Altern kaum eine Kompensation an größerer Unentbehrlichkeit und Amtswürde, sondern vielleicht Nachteile, Hintansetzungen und Bitternisse bringen wird? Denn die meisten Frauenberufe

haben das Charakteristikum, nur sehr beschränkte Aufstiegsmöglichkeiten zu besitzen. Wer jetzt noch und dennoch ernten will, muß allerdings einen Samen unvergänglicher Werte gesät haben, muß sein Wesen durchtränkt haben mit einer Empfindungswärme, die fähig ist, das Menschen-Objekt, das sich nah oder fern, oft oder selten, würdig oder vielleicht auch mit mangelhafter Berechtigung am Lebenswege bietet, mit ihrer Strahlung zu umfassen und in ihm wieder den Gegenstrahl zu entzünden, der in die Jahre des Alterns und Beiseitegestelltwerdens hineinleuchtet. Oder sie müssen eine Verwurzelung in der geistigen Welt errungen haben, die ihnen die Freude an unvergänglichen Gütern der Erkenntnis und Schönheit in Natur, Dichtung, Religion, Kunst sichert. Viel könnte hier eine weitsichtige Führung der Jugend tun, die dem jungen Mädchen die Disziplin des Uebersichselberhinausschauens in geistige Perspektiven anerzöge. Wir sehen gelegentlich solche bewundernswerte Frauen, die sich auch in einem kargen Leben Liebespflichten zu schaffen wissen und von seltenen, aber hohen Freuden zehren und dabei reich bleiben und reicher werden. Es mag uns wie ein Wunder scheinen, diesen unverschütteten Quell in stillen und ins Joch gespannten Existenzen zu finden. Ja, das ist eines jener Wunder, das vor unseren Augen den göttlichen Funken aufblitzen läßt. Wo nicht eine solche Kraftreserve und Krafterneuerung ist, wo nicht zeitig ein Same des Unvergänglichen gesät wurde, da sind wohl bittere Stunden unvermeidlich, da sind die Störungen des Gleichgewichts, von denen wir oft hören, nur allzu verständlich, ja natürlich. Sich gegenseitig still zu helfen, vor Einsamkeit und Verlassenheitsgefühl zu bewahren, da, wo die meist schamhaft verborgenen Konflikte des beginnenden Alters vermutet werden können, ist Kameradschaftspflicht aller Frauen. Kein Zweifel, das Leben spart nicht die Nadelstiche für die Frau in den Jahren der Wende; aber der Schmerz der Nadelstiche ist auch mit ein *wenig* Freude und Wärme zu mildern und immer wieder vergessen zu machen. Mancherlei Methoden und Disziplinen der Selbsterziehung auch für diese Fälle wirksam, haben zeitgenössische Bestrebungen den Menschen von heute an die Hand gegeben. Man sieht die Mitsichselberringenden zu derjenigen greifen, die der eigenen Persönlichkeit am besten zusagt. Und wenn keine Bitterkeit in die Ruhe des Alters hinübergenommen wird, so ist ein Resultat erreicht. Wünschen möchten wir im Hinblick auf diese späteren Jahre, daß bei der Berufswahl, wenn es die Verhältnisse irgend erlauben, mehr persönliche Neigung und menschlicher und sozialer Wert der Berufsarbeit neben der Rentabilität berücksichtigt und nicht vergessen werde, daß bei der Ueberzahl der Frauen in der Bevölkerung für viele Mädchen der Brotberuf auch der Lebensberuf sein wird. Die Berufswahl der Mädchen sollte aus diesen Gründen mit Ernst und Opferwilligkeit getroffen werden.

Je mehr wir uns in unsrer Betrachtung den sozial benachteiligten Schichten nähern, desto mehr überträgt sich das, was wir die Ungunst der vierziger und fünfziger Jahre nennen könnten, vom seelischen auf den physischen Plan. Die geplagte Arbeitersfrau, die Schwerarbeiterin auf dem Lande, im Hause oder in der Fabrik, kümmert sich weniger darum, ob sich ihr ein paar Furchen mehr ins Gesicht graben als darum, daß sie ihr Tagewerk kräftig hinter sich bringen kann. Physische Unzuträglichkeiten der Jahre werden schwer empfunden und können katastrophal in das auf Anspannung aller Kräfte gebaute Dasein eingreifen. Andernteils ist es eine unzweifelhafte Tatsache, daß in den minderbegüterten Schichten weniger Vereinsamung, weniger verhängnisvolle Abschließung der

Persönlichkeit möglich ist und daß die unverheiratete, alleinstehende Frau mehr eine Ausnahme darstellt als im Mittel- und Kleinbürgerstande. Familien und Generationen sind genötigt, eng beieinander zu hausen; schwere Unterhalts- und Pflegepflichten für Angehörige lasten oft auch auf der unverheirateten Frau. In diesen Existenzen, die in das Joch der Arbeit und der Familie eingespannt sind, mag in den mittleren Jahrzehnten der Drang nach Freiheit sich noch einmal aufbäumen und wird die Forderung nach Erholung oft dringend werden. Ihnen ist Ausspannen, Feriengelegenheit, Aufatmen in freier Natur und Pflege eine Wohltat. Sie wird tiefer empfunden als in jüngeren Jahren, und sie müßte allgemeiner, häufiger dargeboten werden. Glücklich dürfen sich diejenigen Vierzig-, Fünfzig- und Sechzigjährigen preisen, die Zeit und Mittel besitzen, ihre rüstige Kraft in den Dienst solcher Fürsorge zu stellen.

Relativ ist das Alter der Menschen. Das zeigt sich uns am deutlichsten, wenn wir unsern Blick auf hervorragende Erscheinungen unter den Frauen richten. Da wo das Leben im Dienste des Geistes verbracht worden ist, verliert der Zwang der Natur an Gewalt, denn die Leistungen des Geistes und der Seele, die zwar auch ihre Art mit den Lebensaltern des Menschen verändern, verdanken der Reife ebensoviel und oft mehr als der Jugendkraft. Stellen wir uns Wohltäterinnen der Menschheit vor, wie Florence Nightingale, wie Matilda Wrede, die Freundin der Gefangenen, oder Pionierinnen wie Franziska Tiburtius, die erste Aerztin, so wird unser geistiges Vorstellungsvermögen uns ihr Bild entweder als alterslose Erscheinungen oder eben in jenen Jahren darbieten, von deren « Ungunst » wir gesprochen haben. Das Alter der Reife und der Erfahrung ist das wertvollste für sie oder ist sogar Voraussetzung für ihr Werk. Sie haben auf den Geist gesät und ernten von ihm. — Dies Gesetz gilt vor allem auch im Reiche der Kunst. Wir halten im allgemeinen dafür, daß eine Schauspielerin jung zu sein oder zu erscheinen hat. Und dabei sind gerade die großen Rollen der Weltliteratur, wenn sie nicht eben Gretchen oder Luise Millerin heißen, für die junge Schauspielerin nicht zu bewältigen; manche von ihnen hat den Ruf, daß sie von einer Frau unter vierzig Jahren nicht ausgeschöpft werden kann. So Shakespeares Portia, so Phädra, Hedda Gabler, Schillers Elisabeth von England. — Können wir uns Clara Schumann, Teresa Carenio auf ihrer künstlerischen Höhe als junge Frauen denken? Die Kunst ist lang, und wo nicht das Wunder eines schöpferischen Jugendgenius da ist, verlangt der Weg zur Höhe ein Leben.

Wäre Madame de Sévigné unter vierzig Jahren gestorben, so hätten wir den entzückenden Reichtum ihrer Briefe nicht; von Marie von Ebner-Eschenbach besäßen wir nur etwa die Hälfte ihres Werkes. Die Droste hat ihre schönste Lyrik zwischen vierzig und fünfzig, in ihrem glücklichsten Jahrzehnt, dem ihrer Freundschaft mit Levin Schücking geschaffen. Die ersten Anfänge von Selma Lagerlöfs dichterischem Aufstieg fallen in ihr vierunddreißigstes Jahr.

Wenden wir endlich den Blick den Gipfeln zu, dorthin, wo auch im Reiche der Empfindung Zeit und Alter, Körperlichkeit und Vergänglichkeit überwunden ist, so gewahren wir etwa eine Frauengestalt, wie Viktoria Colonna, der in ihrem 47. Jahre die hohe Liebe eines Gottbegnadeten wie Michelangelo, des damals Dreiundsechzigjährigen, zuteil wurde, eine verehrende Liebe, die ihr bis zu ihrem Tode treu verblieb.

Wir haben einen allerdings nur sehr flüchtigen und summarisch erfassenden Blick über die Skala der Frauenexistenzen unter dem Gesichtspunkt unseres Themas geworfen. Die Schlußfolgerung, wenn eine solche gezogen werden sollte, liegt schon in dem Motto ausgedrückt, das wir diesen kurzen Ausführungen vorangestellt haben. Neben dieses Motto aber, das eine gesetzmäßige Unerbittlichkeit in sich schließt, möchte ich zum Schlusse dem ebenfalls schon angedeuteten Gedanken der Zuversicht Ausdruck geben: Es hängt in allen Lebensverhältnissen von uns selber ab, die Vorboten des Alters, die uns zwischen 40 und 60 Jahren erreichen, als gute Mahner zur Besinnung und zum Reifwerden zu empfangen. Aber vergessen wir nicht die Schwierigkeiten derjenigen, die aus irgendeinem Grunde von den Anzeichen des nicht mehr fernen Lebensherbstes besonders empfindlich getroffen werden; stehen wir ihnen in zartfühlender Art bei in ihrer Einsamkeit und Verletzlichkeit und mit tatkräftiger Hilfe in der Müdigkeit ihrer Arbeit und Lasten.

Ruth Waldstetter — *Ein Selbstbekenntnis der Dichterin:*

« Ich bin Schweizerin, meine Vorfahren bis ins Mittelalter hinein, soweit verfolgbar, waren Schweizer. Das bedeutet für mich zugleich starkes Verwurzeltsein im heimatlichen Boden und ein freies Europäertum, dem keine Abneigungen des Volksgeistes entgegenstehen. Basel, die Vaterstadt am Rheinknie, hat rheinische Kultur. Sie blickt in drei Länder hinein. Sie ist selbstbetont in so ausgesetzter Lage und mißtrauisch, aber die gastlichste Stätte für erprobt Gutes, das sich ihr zu eigen geben will. — Ich bin viel gewandert und ausgeflogen, als Lehrerin, als Journalistin, als Studierende. So kam der Ausgleich mit der zähen Bodenverwurzelung. Verständnisfähigkeit erstrebte mein unbewußtes Wesen und aus dem Verständnis heraus herzliches Umfassen. Immer wieder in schweren Schicksalen, im Losgerissenwerden von Besitz und Heim, erschloß sich eine Sicht nach außen. Die seelisch-geistige Haltung ist auch die künstlerische, wenn diese echt sein soll. Es gibt keine Suche nach

Stil oder Stoff. Er ist da, je nach dem Stadium des eigenen Wachstums, und muß nur erlauscht und von Schlacken gereinigt sein. Schwere Lebenslast vermag ihn zu ersticken; nichts kann erzwungen, alles muß erharrt werden. »

Vom Büchertisch.

Le Traducteur, französisch-deutsches, illustriertes Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. — Verlag in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese Monatsschrift fördert in abwechslungsvoller, anregender Zusammenstellung das Erlernen der französischen Sprache und ist ein vorzügliches Mittel, sich die gebräuchlichsten Wörter anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Durch Gegenüberstellung beider Sprachen ist das lästige Aufsuchen in Nachschlagewerken überflüssig, denn der « Traducteur » gibt zu jedem französischen Ausdruck die deutsche Uebersetzung oder erklärende Fußnoten. Der Lesestoff ist vielseitig und mit Bildern geschmückt. Etwas Unterhaltendes, etwas Belehrendes, Abschnitte aus dem täglichen Leben wechseln mit Weltgeschehen, Gedichten, Handelskorrespondenz, gewerblich-technischen Aufsätzen usw. ab. Probeheft umsonst durch den Verlag des « Traducteur »in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Zimmerli
Unter- und Oberkleider

SCHUTZ MARKE

kauft jedermann gern, weil sie sich angenehm tragen und dauerhaft sind. In allen guten Geschäften zu haben.

Wirklich saubere, schneeweisse
Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über **25** Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: **„ESWA“** Dreikönigstrasse 10, **Zürich**

Heimatwerk
Handwebereien, Spitzen, Keramik
Artikel ländlicher Heimarbeit
Trachtenartikel, Arbeitstracht
Hinterlauben 6 **St. Gallen**

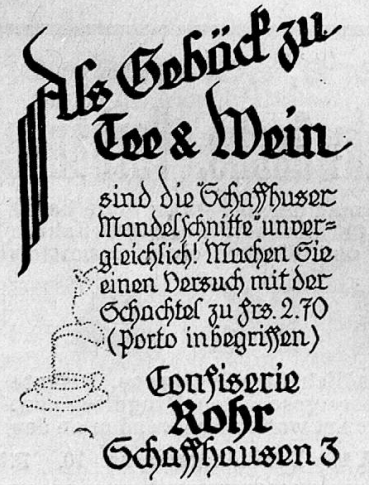
Kunststopferei
Unsichtbares Verweben von Rissen, Schaben- und Brandlöchern in Damen- und Herrenkleidern usw.
Schwestern A. & E. Müller, Limmatquai 12, **Zürich 1.**

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen
Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden
Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes
Einzelpreis 30 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Joh. Schwarz Erben
Lenzburg
Tracierte Sessel, Kissen, Taschen usw.
(tapisserie d'art)
Handarbeiten und Material jeder Art
Mässige Preise

KLEIDERSTOFFE
in den letzten Neuheiten
beziehen Sie vorteilhaft
direkt ab Fabrik
Verlangen Sie Muster!
Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Papeterie *Spezialgeschäft* für **Gratulations- u. Trauerkarten, Kirchengesangbücher, Vergissmeinnichte, Tagebücher, Photo-Alben**
Auswahlsendungen — **Frau B. Brunies-v. Hoven,** Riedtlistr. 4, Tel. H. 6344, **Zürich 6**



Wenn jedermann einige
LOSE à **Fr. 1.-**
des **Bezirksspitals Niederbipp**
kauft, so kann die **2. Ziehung** nächstens stattfinden.
Warum denn warten? wenn man
Fr. 20,000.-, 10,000.-, 5000.- etc.
in bar gewinnen kann. Auf 20 Lose 1 Gratislos.
Versand gegen Nachnahme durch die
Loszentrale Bern, Passage v. Werdt Nr. 29

Foyer de l'Ecole d'Etudes sociales
Genève, Rue Toepffer, 17 Tél. 51193

Cours Ménagers par séances de 3 heures ou par séries de 10 et 20 leçons
Cuisine, Coupe et Confection, Mode et Lingerie, Raccommodage, Repassage, Broderie, etc. — Semestre d'hiver: septembre à mars
Semestre d'été: 22 avril au 7 juillet

Le Foyer reçoit comme pensionnaires des étudiantes de l'Ecole, des élèves ménagères et forme des gouvernantes de maison

Töchter-Pensionat, Sprach- u. Haushaltungsschule
Yvonand am Neuenburgersee
(Waadt)

Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch. Methodische, praktische und theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eigenes Tennis. Beste Referenzen. Illustr. Prospekt durch die Direktion.

Davos-Platz - Sanatorium Bernina

Diättherapie — Freiluftkuren — Röntgen — Quarzlampe — Zimmer mit fliessendem Wasser
Pensionspreis inklusive ärztliche Behandlung Fr. 15.— bis 23.—
Leitender Arzt: **Dr. W. Behrens** Wirtschaftliche Leitung: **Marg. Rääs**

Institut de Werra
Le Manoir, Lausanne

1. **Pensionat** für junge Mädchen, Sprachen, Sport. — Allgemeine Bildung, Kunst, Musik.
2. **Haushaltungsschule.** — Französisch, theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern. 3- u. 6monatige Kurse. Ferienkurse Juli-August.

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Sorgfältige Erziehung. — Stärkendes Voralpenklima.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

Wollen Sie Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter gute Ausbildung geben, dann verlangen Sie unsern Prospekt — Handelsschule, Gymnasium, Sekundarabteilung, kleine Klassen.

BERN, Schlösslistrasse 23
Telephon Bollwerk 34.02

Neuveville Ecole de commerce
Offiz. Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter-Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Schulbeginn April. Mitte Juli: Französischer Ferienkurs. Auskunft durch die Direktion.

Kinderheim Daheim, Hemberg
Jahresbetrieb - Prospekte - Referenzen

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten Eures Blattes!

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Haushaltungsschule Lenzburg

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn eines 3monatigen P 2532 A

Koch- und Haushaltungskurses

Mitte Januar 1931

Auskunft und Prospekte durch Die Schulleitung.

Haushaltungsschule St. Gallen, Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Grossbetrieb. Dauer 1½ Jahre, Beginn Mai 1931.

Kurs für hauswirtschaftliche Berufe. (Hausbeamtin, Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin.) Dauer 1—1¾ Jahre, Beginn Mai 1931.

Haushaltungskurse. Dauer ½ Jahr, Beginn Mai u. November.

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905

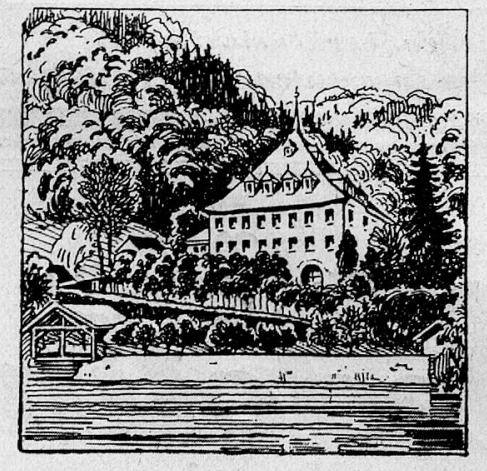
Winterkurs 1. November bis 1. April — Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober

Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz bei Lenzburg

Berufskurse mit staatlichem Diplom. Jahreskurse und Halbjahreskurse. Blumenbinderei

Beginn der neuen Kurse April 1931. — Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin



Haushaltungsschule im Schloss Ralligen

am Thunersee

Kursdauer: 15. April bis 22. Oktober

Leitung: **Frl. M. Kistler**

Prachtvolle, gesunde Lage — Prospekt franko

BERN

Alkoholfreies Restaurant **„Daheim“**

Zeughausgasse 31

Logierzimmer, Sitzungszimmer, vegetarische u. Rohkostküche, gute Zvieri

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co. Bern.